

Monatspredigt März – Schuld, Vergebung und Liebe

Predigt zu Lukas 7,36-50 von Pfarrerin Virginia Müller (*Es gilt das gesprochene Wort.*)

Lukas 7,36-50 (BasisBibel Übersetzung)

³⁶ Einer der Pharisäer lud Jesus zum Essen ein. Jesus ging in das Haus des Pharisäers und legte sich zu Tisch. ³⁷ In der Stadt lebte eine Frau, die als Sünderin bekannt war. Sie erfuhr, dass Jesus im Haus des Pharisäers zu Gast war. Mit einem Fläschchen voll kostbarem Salböl ging sie dorthin. ³⁸ Die Frau trat von hinten an das Fußende des Polsters heran, auf dem Jesus lag. Sie weinte so sehr, dass seine Füße von ihren Tränen nass wurden. Mit ihrem Haar trocknete sie ihm die Füße, küsste sie und salbte sie mit dem Öl. ³⁹ Der Pharisäer, der Jesus eingeladen hatte, beobachtete das alles und sagte sich: »Wenn Jesus ein Prophet wäre, müsste er doch wissen, was für eine Frau ihn da berührt – dass sie eine Sünderin ist.«

⁴⁰ Da wandte sich Jesus an ihn und sagte: »Simon, ich habe dir etwas zu sagen.« Er antwortete: »Lehrer, sprich!« ⁴¹ Jesus sagte: »Zwei Männer hatten Schulden bei einem Geldverleiher: Der eine schuldete ihm fünfhundert Silberstücke, der andere fünfzig. ⁴² Da sie es nicht zurückzahlen konnten, schenkte er beiden das Geld. Welcher von den beiden wird den Geldverleiher dafür wohl mehr lieben?« ⁴³ Simon antwortete: »Ich nehme an der, dem der Geldverleiher mehr geschenkt hat.« Da sagte Jesus zu ihm: »Du hast recht.« ⁴⁴ Dann drehte er sich zu der Frau um und sagte zu Simon: »Siehst du diese Frau? Ich kam in dein Haus, und du hast mir kein Wasser für die Füße gebracht. Aber sie hat meine Füße mit ihren Tränen nass gemacht und mit ihren Haaren getrocknet. ⁴⁵ Du hast mir keinen Kuss zur Begrüßung gegeben. Aber sie hat nicht aufgehört, mir die Füße zu küssen, seit ich hier bin. ⁴⁶ Du hast meinen Kopf nicht mit Öl gesalbt. Aber sie hat meine Füße mit kostbarem Öl gesalbt. ⁴⁷ Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben. Darum hat sie so viel Liebe gezeigt. Wem aber wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe.« ⁴⁸ Dann sagte Jesus zu der Frau: »Deine Sünden sind dir vergeben.« ⁴⁹ Die anderen Gäste fragten sich: »Wer ist dieser Mann, der sogar Sünden vergibt?« ⁵⁰ Aber Jesus sagte zu der Frau: »Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden.«

Predigt

Wie einfach wäre es diese Geschichte in Lukas mit der »schwarz oder weiss« – »gut oder böse«- Brille zu betrachten. Der böse Pharisäer Simon, der nicht kapiert um was es geht. Und die gute Sünderin, die ihr kostbarstes Jesus gab. Schnell könnte man zu dem Schluss kommen, mache es der Sünderin nach und schenke Jesus dein kostbarstes. Dies wäre sicher nicht falsch, doch es greift zu kurz und wird der Begegnung von Jesus mit der Sünderin und

Simon nicht gerecht. Die Geschichte ist viel komplexer. Jesus geht mit beiden einen Weg.

Haben wir nicht alle Anteile von Simon und der Frau, dieser Geschichte in uns? Simon wird als Pharisäer mit eigenem Haus beschrieben. Also jemand der reich war und die Gebote – das richtige Verhalten vor Gott wichtig war. Er wollte Gott die Ehre geben, indem er die religiösen Regeln einhielt. Seine Art von Anbetung. Ob er dies aus Tradition oder aus Gottesfurcht machte, wissen wir nicht. Aber grundsätzlich können wir davon ausgehen, dass er bedacht war, ein gutes Leben vor Gott zu führen.

Jesus hatte den Ruf bei einigen Pharisäern ein Fresser und Weinsäufer zu sein. Und trotz-dem lud Simon ihn zum Essen ein. Eine gemeinsame Mahlzeit zu sich zu nehmen, drückte damals eine Verbundenheit aus. Es war ein intimerer Akt als heute. Simon scheint sich also ein eigenes Bild von Jesus machen wollen und hat ihm ein Stück weit vertraut, sonst hätte er ihn nicht zum Essen eingeladen. Aber Simon scheint auch skeptisch gewesen sein. Ist Jesus wirklich ein Prophet oder sogar der Messias? Simon war vorsichtig und nicht euphorisch.

Anders die Frau, die als Sünderin bezeichnet wird. Sie war nicht vorsichtig, sondern preschte in eine Männerrunde einfach so hinein. In dem Moment als sie zu Jesus Füßen sitzt, bricht sie zusammen. Sie bricht in Tränen aus. Tränen der Trauer über das, was sie zur Sünderin machte? Tränen der Wut über sich selbst? Tränen der Dankbarkeit und Freude über die Vergebung? Wahrscheinlich von allem ein wenig. Und ihre Liebe zu Gott brach aus ihr heraus. Sie betete Jesus auf eine ungewöhnliche Weise an – ja, man könnte sagen sie betete ihn auf eine CreaTiefe Art an. Sie gab ihm das Kostbarste, was sie hatte. Salbte ihm die Füße, nicht wie üblich den Kopf, ein Zeichen von Demut. Ihre Liebe sprudelte mit und nach den Tränen nur so aus ihr heraus.

Für Simon geht das Verhalten der Frau gar nicht. Und ich verstehe es. Also wenn ich mich in Simon hineinversetzte. Denn es war damals schon nicht üblich, dass eine Frau einfach so in eine Männerrunde platzt. Und dann ist sie erst noch ungefragt über die Füße von Jesus hergefallen. Das ist doch schon ein wenig peinlich und unangemessen... Mir ging es auch schon in Gottesdiensten wie Simon, als ich mich fragte: «Muss das nun sein, dass

diese damit Fahnen herum hüpfen, sodass man nicht mal mehr den Liedtext lesen kann.» Für mich ist das entscheidende bei Simon, dass er zwar diesen Gedanken hat, aber sich trotz-dem von Jesus berühren und führen lässt. Er bleibt nicht bei dem Gedanken stehen, dass das Verhalten der Frau unangemessen ist, sondern ist parat sich mit seiner Meinung auseinanderzusetzen. Und er lässt sich auf das Gleichnis von Jesus ein.

Mit Gott unterwegs zu sein, heisst auch immer wieder sich mit der eigenen Meinung auseinanderzusetzen. Sich mit der eigenen Meinung auseinanderzusetzen kann auch dazu führen, dass man mit den eigenen Unzulänglichkeiten konfrontiert wird. Dies kann schmerzhaft sein, wenn man merkt, dass man gar nicht so liebevoll ist, wie man dachte. Gar nicht so ein guter Gastgeber war, wie man eigentlich wollte. Ich glaube nicht, dass die Frau, welche als Sünderin bezeichnet wurde, beschlossen hat: «Ich werde Sünderin.» Ich bin überzeugt, dass auch sie versucht hat ein gutes Leben zu führen nach bestem Gewissen und Wissen. Und wie wir alle musste sie wahrscheinlich Kompromisse eingehen – denn das Leben ist nun mal kein Wunschkonzert. Weil es gar nicht einfach ist ein «gutes Leben» zu führen. Was ist denn schon ein gutes Leben?

Doch die Kompromisse, welche die Frau einging, wurden als Sünden angeschaut. Einige Bibelkommentare vermuten, dass die Frau ihren Lebensunterhalt durch Prostitution verdiente. Aber das muss nicht sein. Es kann auch sein, dass sie ihren gewalttätigen Ehemann verliess und daher Ehebruch begangen hatte. Wir wissen nicht wieso sie als Sündern bezeichnet wurde. Und das ist auch gut so. Die Bibel bewahrt und so, ein Urteil drüber zu fällen, ob es wirklich eine Sünde war oder nicht.

Die Begegnung mit Jesus hat etwas mit der Frau gemacht. Wahrscheinlich traf sie Jesus bereits einmal vor dem Essen. Vielleicht hat sie aber auch nur erahnt, wer Jesus ist. Auf alle Fälle erfuhr sie bedingungslose Liebe. Ihr wurde vergeben und nicht, weil sie xy machte, sondern einfach durch die Liebe Gottes. Und diese Annahme hat bei ihr viel ausgelöst. Dies hat sich Bahn gebrochen in den Tränen, in der Liebe, die sie Jesus gegenüber brachte.

Jesus geht mit beiden einen Weg. Das Gleichnis, welches Jesus erzählt, zeigt auf, dass beide – Simon und die Frau Vergebung brauchen. Jesus lässt offen,

wer genau es ist mit mehr Schuld... Man könnte annehmen, es müsse die Frau sein, weil sie in der Geschichte stärker und präsenter ihre Liebe zu Jesus ausdrückt. Doch wir wissen nicht, was Simon nach der Begegnung machte. Um das geht es auch nicht, sondern darum, dass wir alle aus der Vergebung und Gnade Gottes leben und darum lieben können. Denn nur durch die Vergebung sind wir verbunden mit Gott.

Die Geschichte lädt uns ein, dass wir uns nicht in unserem inneren Simon verlieren, aber auch nicht in unserer inneren Sünderin. Ja, wir haben beide Teile in uns. Und beide brauchen Vergebung. Jesus kennt unsere Vorsicht, unsere Fragen und Zweifel. Er kennt unser Bedürfnis nach Ordnung und gleichzeitig unsere Sehnsucht nach überraschendem. Er kennt unsere Verletzlichkeit und unser Wunsch dazu zu gehören. Nichts davon ist ihm fremd. Jesus hat weder Simon noch die Frau weggeschickt. Er nimmt beide ernst, kennt ihre Geschichte und geht einen Weg mit ihnen. Er verurteilt weder die Leidenschaft der Frau, noch verspottet er die Zurückhaltung von Simon. Aber er hat beide mit seiner Wahrheit und Liebe konfrontiert. Er lädt beide ein, sich von seiner Gnade berühren zu lassen.

So sind auch wir eingeladen uns von Jesus berühren und vergeben zu lassen. Wir mit unserem inneren Simon, der gerne kontrolliert und mit unserer inneren impulsiven Sünderin, die sich nach Annahme sehnt. So wie wir sind, so sind wir angenommen von Jesus. Nicht weil wir alles richtig machen. Nicht weil wir ihn mehr anbeten, sondern weil er uns aus seiner Gnade heraus vergibt. Die Liebe beginnt da, wo wir uns vergeben lassen – nicht perfekt, aber ehrlich. Die Liebe muss nichts beweise, sondern kommt aus der Dankbarkeit. Und so können wir weitergehen, wie die Sünderin – nicht perfekt, aber versöhnt. Nicht ohne Vergangenheit, aber mit einer Zukunft. Im Glauben an die Rettung durch Jesus und in seinem Frieden. Amen